

# BÁCSKAI ÚJSÁG

Közgazdasági, művelődési és társadalmi heti közlöny.

## Bácskaer-*Zeitung*

Wochenblatt für Volksbelehrung, Volkswirtschaft, Sozial- und Kultur-Interessen.

Der Bezugspreis für die „Bácskaer Zeitung“ mit dem „Mittwoch- und Samstagblatt.“  
Ganzjährig 6 Kr. Halbjährig 3 Kr. Vierteljährig 1.50 Kr.  
Angebotung: Ganzjährig 6.50 1/2 3.50 1/4 2 Kr.

Felelős szerkesztő: Szavadill József  
Verantwortlicher Redakteur: Josef Szavadill

Egyes szám ára 20 fillér.  
Einzeln Exemplare 20 Heller.

### Apatin, den 26. November 1908. Zur Wahl der Gemeindevertreter und der Ortsvorsteherung.

Wie wir informiert wurden findet die Wahl der 10 Gemeinde-Ausschussmitglieder und die der 5 Ersatzmitglieder den 15. Dezember hier in Apatin statt, somit trennen uns fast nur mehr 2 Wochen von dem hochwichtigen Ereignis der Wahl der Gemeindevertreter. Und somit ist die Zeit schon ganz nahegerückt, wo die steuerzahlenden Bürger von ihrem schönsten Rechte Gebrauch machen sollen. Wie wir sehen wird von einer gewissen Seite her eine fieberhafte Tätigkeit entfaltet, die geeignet ist die Eintracht, und den religiösen Frieden zu stören. Dafs eine auf solcher einseitigen Basis zu wählende Gemeindevorstellung nicht fähig wäre, die allgemeinen Interessen vorurteilslos zu vertreten das versteht sich von selbst, denn die Vertreter dürfen keinem einseitigen Prinzip huldigen sondern müssen solchen Prinzipien huldigen, welche ihnen das allgemeine Wohl über alles diktieren muß. Wir wollen in-

telligente, tolerante, wirklich gebildete Männer aus allen namhafteren Ständen als unsere Gemeindevertreter gewählt wissen. Der einseitig vorgeht und währe er auch noch ein so großer Herr und eine Institution mißbraucht, der schleudert eine brennende Fackel in die in Eintracht lebende Apatiner Bürgerschaft. Deshalb ergeht der Mahnruf in 12 Stunden, mit der Eintracht lebenden Bürgerschaft kein frivolles Spiel zu treiben, denn dies könnte sich bitter rächen.

Wir wollen keine katholische, lutheranische, kalvinistische oder jüdische Gemeindevorstellung, sondern eine aus unabhängigen, vorurteilsfreien Bürgern bestehende Gemeindevorstellung. Wir wollen brave, gebildete, tüchtige, selbstlose gerechtdenkende Bürger als Gemeindevorstellungen sehen, die das Herz am richtigen Fleck haben und die ungetrübt von konfessionellen und parteipolitischen Vorurteilen ihr ganzes Wesen dem Fortschritt und dem Aufblühen der Gemeinde widmen und weihen.

Deshalb Apatiner seid daher selbstständig! Überlegt Euch reiflich für wenn ihr Euer Stimmen abgeben werdet.

Stimmt nur für solche Bürger, die Euch als ernste, tatkräftige, unabhängige, gebildete bekannt sind, die sich am Gängelband oder am Schnürl von Niemand führen lassen. Wählet keine solche, die geeignet wären das sauererworbene Gemeindevermögen zu verprassen. Deshalb laffet Euch von Niemanden beeinflussen, sondern vereinigt Eure Stimmen, auf solche Männer, die nichts verschenken, die Euch für die stufenweise Realisierung der Mängel, durch ihre Bildung, durch ihre Fähigkeiten auf dem Gebiete des gesellschaftlichen Lebens eine Gewähr leisten. Wir haben hier einige sehr tüchtige, intelligente Männer, verständige Bauern, Industrielle und Kaufleute, welche das gescheite Wort verstehen die eine Pflanz für die Gemeinde sind welche wohl wissen, wann und wie man handeln soll.

Wägen daher die Apatiner Bürger bei der bevorstehenden Gemeindevorstellungswahl beweisen, dafs, wenn es gilt Zeugenschaft von ihrem Lokalpatriotismus zu liefern sie doch immer eines Sinnes und eines Herzens sind.—Was die Richterfrage

## Feuilleton

### Die Eine!

Von Ullrich Pollak.

Elisabeth Jungmann war die hervorragendste Sängerin im Stadttheater, eine junge anmutige Künstlerin und eine ungebrochene Natur, die mit der Himmelsgabe der Kehle mutig den Kampf mit dem Leben aufnahm.

Die Mutter hütete sie vor den Gefahren, die in jener breiteren Welt lauerten, in der sie lebte; sie teilte mit ihr Glück und Triumph, die meist in häßliches Gefolge von Neid nach sich schleppten. Die erfahrene Frau wußte, daß an jeder Rose, die die Tochter auf ihrem Lebensweg pflückte, ein Dorn saß, der ihr oftmals die

Finger blutig stach; aber das gehörte im Bühnenleben dazu, sie wollte dankbar sein, so lange es die Finger waren und nicht das Herz.

Elisabeth war frisch und kühl innerlich, u. freute sich wenn sie gefeiert wurde; das war das Zeichen der Gesundheit ihres jungen Herzens.

Unter den jungen und alten sie umdrängenden Herren, welche zu irgend einer Aristokratie gehörten befand sich ein blauäugiger Germane, der ein edles Gemisch von Stolz und Liebenswürdigkeit zeigte — Legationssekretär Graf Falkenbach.

Er nahm sich bei der jungen Künstlerin keine der Freiheiten heraus, die bei manchem ihrer Bewunderer als gewisses Recht galten; er wog mit vornehmer Rücksicht seine Worte und kam mit Ritterlichkeit jedem ihrer Wünsche nach. Er hatte auch kein geräuschvolles Lob für sie wie

die Anderen, aber sie las in seinen Augen, was sie befehlige.

Es dauerte nicht lange, als sie sich eingestand, daß sie nur für den Grafen lebt. Freud' u. Leid ihres Leben zerschellte zu kreisenden Atomen um die große Sonne ihrer erwachenden Liebe; sie sang, denn sie wußte, Graf Karl Enno saß in seiner Loge und jeder der perlenden Töne traf sein Ohr wie eine Liebesbotschaft.

Ob neidische Blicke ihr folgten, ob die Zeitungen sie als ein Wunder der Zeit priesen. Elisabeth wußte es kaum, desto drücklicher aber sah es die Mutter. Sie blickte auf den Grafen wie auf einen Unglücksbringer. Sie fürchtete, diese feine weiße Hand mit dem Wappenring wurde eines Tages den tödlichen Pfeil in das Glück ihres Kindes schleudern, diese blauen leuchtenden Augen würden einen letzten, lieblosen Blick auf das zuckende Opfer werfen, um sich

# FERENCZ JÓZSEF KESERŰVIZ

az egyedül elismert kellemes ízű természetes hasajtószer

anbelangt stehen wir mit Leib und Seele für die Wahl des Franz Becker juna als Apatiner Richter ein. Wir unterschreiben all das Schöne was das „Apatini Uj Lap“ von Franz Becker anführte. Das benannte Blatt hat uns, und dem Groß des Apatiner Publicums aus der Seele gesprochen. Auch wir halten derzeit für die Einnahme des Apatiner Richterstuhles Franz Becker jung als geeignetste Persönlichkeit, denn Franz Becker ist unstrittig am Meisten prädestiniert dazu um den Richterstab zu übernehmen. Sein ganzes bisheriges erprießliches Wirken war stets nur dem **allgemeinen Interesse Apatins**, seiner heißgeliebten Vaterstadt geweiht.

Sein Leitprinzip war in der Vergangenheit: Alles für die Gemeinde nichts für mich selbst. Und dies tat er nicht aus persönlicher Eitelkeit, sondern aus Pflichtgefühl, das ihn stets besaß. Zu diesem gesellte sich die Correctheit der Denkungsart und die eigene Individualität, was ein Unterpfand, eine Sicherstellung dafür ist, daß er die in seine Hände gegebene Macht mit gleichen Leitprinzipien behandeln wird. Als junger tatkräftiger, arbeitsfähiger und arbeitsfroher Mann versüßt er auch über die entsprechenden intellektuellen Fähigkeiten

Als überaus agiler und im gesellschaftlichen Leben einzig dastehender Mann kennt er die großen und kleineren Beschwerden der Bürger, was von großem Nutzen für den im öffentlichen Leben wirkenden Arbeiter ist.

Als gediegener Kaufmann, ist er in stetiger Berührung mit der fortschrittlichen Welt und als Fortschrittmann überhaupt prädestiniert für den Richterstuhl. — Es war mit dem ungarischen Verfasser besprochen zu gleicher Zeit für Franz Becker j. Stellung zu nehmen. Wenn dies aus tech-

nischen Gründen in voriger Nummer auch unterblieb, wußte man doch daß dies in der jetzigen Nummer geschehen wird. Weil wir uns als den Dollmetsch der Volksseele betrachten, die Franz Becker jung im neuen Gemeindehause als ersten Richter sehen will. Wir begrüßen ihn als den Candidaten der ganzen Apatiner Einwohnerschaft, die in ihm den Mann erblickt der das Gemeindefschiff ruhig und bedächtig steuernd in den Hafen wie geahnten Aufschwunges u. Bürgerglückes geleiten wird.

Wir hoffen, daß Franz Becker jung auch noch dies Opfey seinem Geburtsorte bringen wird. Die Weisheit und der Gerechtigkeitsinn der Apatiner neuen Gemeindevorstellung wird die Wege ebnen und Mittel dazu finden, daß Franz Becker j. würdevoll die Apatiner Gemeinde repräsentieren wird können. Es lebe der Richter-Candidat der Apatiner Volksseele! Es lebe Herr **Franz Becker jung.** !

### Tagesneuigkeiten.

**Verlobung.** Der hiesige Bezirksrichter H. Dr. Madar Domotor de Gny verlobte sich Samstag den 21. November l. J. mit Fräulein Mariska Dombovits. Wir gratulieren!

**Überzahlungen.** Am Kathreinen Ball des Apatiner kath. Gesellenvereins haben überzahlt: Konrad Rechner 4.50 Kr. Josef Mayer 2.50 Kronen, Michael Rausch Franz Mayer, Franz Kindl und M. N. je 2 Kr., Franz Schnobl 1.50 Kr., Josef Horn 1 Kr., Anton Tuczakovits, Alexander Dombovits, Bela Dombovits, Anton Vogner, Franz Jelinek, Dr. Alexander Telegdy u. Stefan Runtity, je 50 Hl. Josef Niemann 40 Hl., Andreas Frank, Anton Kämmerer und Adam Fertner je 20 Hl

dann erbarmungslos dem Ziele zuzuwenden, daß die Geburt dem Grafenjohn u. d. Fürstenenk. gesteckt hat.

Dann wehe Dir, Elisabeth!

Und der Schlag fiel wirklich! Anfangs wars als sei er ein Götterbote der Glück bringt Elisabeth sah verklärt auf jeden Gegenstand im Zimmer, war er auch ein stummer Zeuge des seligen Augenblicks, wo der stolze Mann die im das Weib geschlungen u. geküßert hatte: „Elisabeth, meine herrliche Elisabeth, ich liebe Dich!“

Sie küßte seinen Kuß im innersten Herzen.

Und Graf Enno? — Er zerriß alle Phantastiegespinne und sah sich finster im Leben um Was hatte er getan? — Er sollte das wappenlose Weib, die Sängerin, zu den hochgeborenen Frauen seines Hauses führen?

Der Graf war eine Doppelnatur! Das glückfordernde Herz und der kalte Geist der Aristokraten stritten heiß in ihm.

Elisabeth merkte nichts von diesem Kampf,

nihre Mutter sah ihn mit scharfen Augen u. erschauerte in bitteren Zweifel, ob sie die am Abgrund schlafende Tochter wecken solle.

Diese fragte nicht nach der Zukunft. Sie vertraute Enno und genoß das Stück der Stunde Zudem — sie stand auf der Höhe mit dem Adelsbrief ihrer Kunit, der ihr nicht schlechter dünkte als das vergilbte Pergament mit dem Stammbaum ihres hochgeborenen auswählten.

Da wurde Graf Enno zum Gesandten bei einem auswärtigen Hofe ernannt. Man munkelt, daß er mehr seiner imponierten Gestalt, als seines diplomatischen Genies wegen gewählt sei für die Vermögensverhältnisse der Falkenbach's etwa das, was den Feldern befruchtender Regen nach langer Dürre bedeutet.

(Schluß folgt.)

**Neuer Unterbezirksrichter für Apatin.** Der König ernannte den Gerichtshofnotar des Nyireaphazaer Gerichtshofes Pastor Geza zum Richter des Apatiner Bezirksgerichtes.

**Tod in der Fremde.** Der 20jährige Schiffer Anton Danics, gebürtig aus Baka in Bozsonyer (Preßburger) Comitats, fiel hier Sonntag Abend 8 Uhr von dem ankommenden Dampfer durch das Windzeug erfasst in die kühle Donauflut und fand seinen Tod. Er wurde sofort toter herausgezogen und Montag am hiesigen Friedhofe beerdigt.

**Wellengrab.** Vom Theiseck langte Dienstag die Hiobspost an, daß 3 Apatiner Insassen Namens Konrad Bauer Anton Szekulka und die Frau Rosina Matheß geb. Rosina Werschilz in Folge Untergehens der Platten, welche nach der Fahrt nach Titel Sonnt. Abend ein Leck bekam dort ertrunken sind, bloß der Gatte der Frau Rosina Matheß, Anton Matheß entkam dem Wellengrab. Die sensationelle Trauernachricht hat allenthalb hier niederschmetternd gewirkt.

**Gestohlene Schafherde.** Dem Galovarer Insasse ist seine Schafherde aus 60 Stück Schafe und einem Esel bestehend gestohlen worden.

**Die Sanitätsverhältnisse im Comitats.** In verfloffenen grassirte in 17 Gemeinden in unserem Comitats die Difteritis. Von 83 Krankheitsfällen wurden 66 geheilt, 12 starben und 5 befinden sich in weiterer Pflege. Das Scharlachfieber grassirte in 10 Gemeinden. Erkrankt waren an Scharlach 148 Personen, davon wurden 55 geheilt, gestorben sind 29 und in weiterer Pflege blieben 64. Typhusfälle kamen in 13 Gemeinden vor. Erkrankt waren 99 Personen, davon wurden 39 geheilt, 13 sind gestorben, unter weiterer Pflege blieben 47. Aus dem ist ersichtlich, daß das Scharlachfieber die gefährlichste ansteckende Krankheit ist.

**Todesfall.** In Kula ist der pensionierte Oberstuhtrichter Mathias Schick in seinem 63. Lebensjahre gestorben.

**Doppelter Selbstmord in Ujvidek.** Im Ujvideker Petösi Kaffeehaus haben sich die dort bediensteten zwei Temeriner Mädchen auf dem Dachboden Mittwoch in der Früh zwischen 6 und 7 Uhr erhängt. Was die beiden 15jährigen, jungen Mädchen zu diesem verhängnisvollen Schritte führte, ist unbekannt.

**Selbstmord.** Der Raufacher Polizist Michael Doma hat sich in der dortigen Polizeistube mit seinem Dienstgewehr entleibt. Die Ursache des Selbstmordes war, daß er wegen begangener Dienstvernachlässigung die Furcht hatte, daß er aus dem Dienste entlassen wird.

**Arbeiterhäuser.** Die Repräsentanz der Stadt Zenta beschloß 413 Arbeiterhäuser erbauen zu lassen. Die Bau Summe beträgt 572,324 Kr. u. 99 Fl.

**Theater-Direktor Mako.** Der Szegediner Theater Direktor Ludwig Mako, welcher auch in Ungarn Vorstellungen gab, und sich allgemeiner Beliebtheit erfreute, ist Donnerstag den 19. November l. J. in der Früh um 4 Uhr plötzlich gestorben. Mako trat noch Mittwoch in „Bank ban“ auf und war den ganzen Abend guter Laune. Gegen Mitternacht legte er sich schlafen, doch fand er nicht die gewohnte Ruhe. Er wachte wiederholt auf. Gegen Morgen klagte er über plötzliches Unwohlsein und um 4 Uhr hatte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende bereitet.

**Opfer der Unbedachtsamkeit.** In Szonoplya geriet während des Maierbefehls der Fuß des Jünglings Georg Kaiser, Sohn des Landmann Josef Kaiser in die Maschine und richtete denselben derart zu, daß derselbe amputiert werden mußte. — In Kerevy (Kerovaja) stieß der Bürger Anton Thebes vom Boden des Herrschaftsgasthauses und brach sich beide Hüfte. — Beide liegen in dem gemeinsamen Spital in Zombor.

**Ein erschütternder Fall** hat sich am Dienstag in Gyertyamos ereignet. Der dortige Landwirt Jakob Kreppel saß mit seiner jungen Gattin, Elisabeth Petry, beim Hochzeitsmal, als plötzlich der aus Amerika zurückkehrende Onkel des Bräutigams, Johann Kessler, ganz unerwartet eintrat. Laute Rufe der Freunde ertönten, und ein altes Mütterchen, dem ein Ehrenplatz an der Tafel eingeräumt wurde, eilte mit ausgebreiteten Armen und dem Rufe: „Mein Sohn! Mein geliebter Sohn!“ dem neuangekommenen Gast entgegen, als sie plötzlich, mit einem markerschütternden Schrei, von einem Herzschlag getroffen, tot zusammenstürzte. Ihr Sohn hatte kaum so viel Zeit, die Mutter an sein Herz zu drücken.

**Ein erwischter Kassadieb.** In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde bei der Belovarer Vermögensgemeinde Gurgjevac ein Kasseneinbruch ausgeführt. Die eiserne Kassa wurde mittelst Stemmeisens erbrochen und ihres gesamten Inhaltes von beiläufig 30.000 Kr. Bargeld und 12.000 Kronen Wertpapiere beraubt. Glücklicherweise wurde jedoch der Täter von dem Amtsdienner Mandits, der durch den Lärm aus dem Schlafe geweckt wurde gerade in dem Momente überrascht, als er mit seiner Beute das Weite suchen wollte. Mandits nahm den Einbrecher fest und überstellte ihn zur Polizei, woselbst man ihm dem Gerichtshofe nach Belovar

einlieferte. Der Einbrecher, welcher sich weigert, seinen Namen zu nennen, dürfte einer internationalen Einbrecherbande angehören, die jetzt ihre „Arbeiten“ in der Provinz verrichtet. Demzufolge sollte der Aufklärungsdienst in allen Geldinstituten verschärft werden.

**Neuer Wein — umsonst.** In der Bespremer Zeitung lesen wir über die großartige Weinernte vom heurigen Jahr folgendes: der Weingroßbauer Salamon Rechnitzer, Inhaber zu Dössel hat eine solche, riesige Fochung gehabt, daß er neben der Komitatsstraße an seinem Weingarten eine große Bottich mit neuem Wein füllen ließ. Auf der Bottich standen die Worte: „Wanderer! Fülle dir den Krug mit Wein, trinke, aber mache keinen Schaden. Freilich machten die Vorübergehenden reichlich Gebrauch davon.“

**Ungarische Soldaten in Bosnien.** In Bosnien stationieren gegenwärtig folgende ungarische Truppen: Drei Bataillon des Kombarer Infanterie-Regiments Nr. 23, ein Bataillon des Losonzer Infanterie-Regiments Nr. 25, ein Bataillon des Nagybecskerek Infanterie-Regiments Nr. 29, ein Bataillon des Kassaer Infanterie-Regiments Nr. 34, ein Bataillon des Kecskemet Infanterie-Regiments Nr. 38, ein Bataillon des Kaposvarer Infanterie-Regiments Nr. 44, ein Bataillon des Fünfkirchner Infanterie-Regiments Nr. 52, ein Bataillon des Agramer Infanterie-Regiments Nr. 53, ein Bataillon des Belovarer Infanterie-Regiments Nr. 16, ein Bataillon des Szabvarer Infanterie-Regiments Nr. 64, drei Bataillone des Szekelyudvarhelyer Infanterie-Regiments Nr. 82, ein Bataillon des Szabadlauer Infanterie-Regiments Nr. 86 und ein Bataillon des Karistädter Infanterie-Regiments Nr. 96. Zu jedem Bataillon rücken gegen 140 Ersatzreservisten ein.

**Das neue serbische Kriegsmaterial.** Soloniki. Das für Serbien hier eingetroffene Kriegsmaterial besteht aus; 625.000 Kilogr. Kanonen, 42.000 Kilogr. Pulver, 1000 Klgr. Raketen, 25.000 Klgr. Sprengstoff, 44.500 Klgr. Granaten, 1000 Klgr. komprimiertes Pulver, welches durch die Orientalischen Eisenbahnen nach der serbischen Grenze befördert wird. Der erste Ertrazug mit dem Kriegsmaterial ist von hier nach Serbien bereits abgegangen!

**Die Kriegstreiber in Serbien.** Aus Belgrad wird gemeldet: Die Agitation für den Krieg geht weder von der Regierung, noch von der Skupstina aus, sondern einzig und allein von dem Komitee für nationale Verteidigung, das auf eigene Faust die Hege für den Krieg fortsetzt. Das Komitee agitiert hier in

Belgrad äberst intensiv von Haus zu Haus. In Belgrad und in der Provinz wird die Organisation der Freiwilligen Legionen fortgesetzt. Die Mitglieder dieser Legionen rekrutieren sich meistens aus den Kreisen von Gymnasiasten und Schülern (anderer höherer Unterrichtsanstalten. Das Komitee verbreitet Gerüchte, daß der Krieg ganz bestimmt, schon bis Mitte Dezember ausbrechen wird.

**Die aktionsunfähige Armee.** Trotz aller Mahnungen der Großmächte werden die Rüstungen fortgesetzt. An der bosnischen Drinagrenze stehen gegenwärtig mehr als 70.000 Mann. In den letzten Tagen wurden auch schwere Geschütze nach der bosnischen Grenze abtransportiert. Auch die Sabegrenze ist stark besetzt. Unter der Landbevölkerung herrscht große Mißstimmung, da es an Arbeitskräften mangelt. Eine Truppe, welche den Titel „Jung-Helden“ führt und aus 200 jungen Männern besteht, wurde in den letzten Tagen an die bosnische Grenze befördert. Die Insurgenten stehen unter Führung eines Hauptmannes. Die Erzeugung von Gewehrpatronen wurde ebenfalls in der Krugjevayer Gewehrfabrik begonnen da man keine Möglichkeit sieht aus dem Auslande Munition zu erlangen. Die in Serbien erzeugten Patronen sollen aber in keiner Weise den Anforderungen entsprechen. In einsichtigen Kreisen verkennt man keineswegs die trostlose Situation in der sich die serbische Armee befindet.

### Auszug aus dem Matrifelamte. Geburten.

Josef, S. d. Elisabeth Kirchhoffer. — Johann, S. d. Johann Hank. — Klara T. d. Anton Probst. — Veronika, T. d. Michael Pollaczek. — Kath. Tochter des Stefan Mohr. — Anna, T. d. Kaspar Fischer. — Elisabeth, T. des Peter Fizi. — Michel, S. d. Andreas Volschky.

### Totenjahre.

Adam Fralon, 77 Jahr alt, an Altersschwäche. — Josef Gerhard, 40 Jahr alt, an Typhus. — Elisabetha Pandarits verchl. Kovacs 35 Jahr alt an Lungenschwindsucht. — Karger Mathias, 33 Jahr alt an Leberkrebs. — Anton Danics, 20 Jahr alt, aus Baka Bozsonyer Comitatz hier ertrunken.

### Auszug

#### aus dem Gemeinde-Verwaltungsamte

Paul Gppert in der Bräuhausgasse verkauft 3 Stück fette Schweine von 70 Kilo aufwärts. — Die Gemeindebehebamme

Franziska Tettmann verkauft einen Sparherd und einen Blechofen. — Georg Beiler verkauft sein Haus am neuen israelitischen Friedhof. — Josef Anton Schaffer verkauft sein Haus in der Kirchengasse unter Nr. 1123. — Waldheger Kasanzky verkauft eine fette Schwein von 110 Klg. — Nikolaus Mundweil in der Speißergasse verkauft eine frischmelkende Kuh samt Kalb und trockenes weiches Klastersholz. — Josef Mundweil in der Mittelgasse verkauft 2 Stück fette Schweine unter acht Stück die Wahl. — Franz Reiter in der Badegasse verkauft eine fette Schwein. — Josef Bozner in der Zomborer-Strasse verkauft 2 Stück fette Schweine, Roth- u. Weißweine. — Peter Kilian in der Zomborer-Strasse verkauft eine 10 Monat alte 110 Klg. schwere fette Schwein. — Das Lodi'sche Haus in der Szentivanner-Strasse ist zu verkaufen. Käufer wollen sich an Gastwirth Stefan Spiller wenden. — Josef Schönberger verkauft fette Schweine. — Thomas Hannak verkauft fette Schweine. — Cantor, Chormeister A. Vogner verkauft 2 fette Schweine. — Franz Bäßler jung in der Kossuthgasse verkauft ein Viertelstück. — Niemer Josef Schwärzli verkauft 2 fette Schweine über ein Meter. — Josef Mundweil in der Adlergasse verkauft fette Schweine. — Andreas Will in der Speißergasse verkauft fette Schweine. — Josef Wirtes in der Hahngasse verkauft eine fette Schweine. — Jakob Brand jung in der Krebsgasse verkauft eine fette Schwein. — Josef Becker in der Hahngasse verkauft eine fette Schwein zu 130 Klg. — Tischlermeister Johann May verkauft eine fette Schwein. — Vom verstorbenen Franz Werner ist ein schöner Winterrock und ein Hut zu verkaufen bei seinem Bruder Sebastian Werner. — Johann Dreßner, Brantweinbrenner verkauft eine fette Schwein. — Balthasar Lippert in der Bräuhausgasse verkauft eine fette Schwein. — Michael Merkl verkauft sein Gutweidfeld im Ganzen oder auf 2 Teile das Geld kann verzinst werden. — Benedikt Merkl, Schneidermeister im Ludaß verkauft eine Frauen-Nähmaschine und eine dreireihige Harmonika. — Anton Brand am Herrschaft-Tretplagteich verkauft 2 Stück fette Schweine. — Peter Blas in der Krebsgasse verkauft 3 fette Schweine. — Johann Fradl in der Reichsgasse verkauft fette Schweine. — Konrad Theer verkauft eine fette Schwein. — Sebastian Janek verkauft eine fette Schwein. — Ignaz Keller in der Gemeindehausgasse verkauft 2 fette Schweine. — Franz Theer in der Szentivanner Strasse verkauft eine fette Schwein mit 120 Klg. — Der Pandur Karl Vida verkauft eine fette Schwein.

— Anton Keller in der Außerer Reihe verkauft eine fette Schwein. — Anton Speißer verkauft eine fette Schwein. — Unter der dutschen Agentie ist billiges Meterholz zu kaufen das Klasters zu 11 Klg. Bei Mehrabnahme billiger. Nahres ertheilt Michael Szabl. — Anton Müller in der Randle verkauft 2 frischmelkende Kühe mit und ohne Kalber. — Peter Hek in der Außerer Reihe verkauft mehrere fette Schweine. — Der trockenes, geschnittenes Brennholz kaufen will, möge zu Michael Szarvas in den kath. Seilensverein kommen. — Anton Kuhmann in der Speißergasse verkauft eine frischmelkende Kuh samt Kalb. — Johann Walter jung in der Köniasgasse verkauft eine fette Schwein. — Josef Dvorsak in der Adlergasse verkauft fette Schweine. — Franz Armbrost in der Gemeindehausgasse verkauft eine fette Schwein. — Frau Witwe Braun in der Reichsgasse verkauft ihr Hausanteil. — Wer fette Schweine zu verkaufen hat melde sich bei Peter Hahn. Auch kauft er Fetten zu 60 K. das Klg. — Jakob Zimmer in der Krebsgasse verkauft 2 fette Schweine. Johann Guth in der Hahngasse verkauft fette Schweine. — Martin Szalai verkauft 2 Stück fette Schweine. Franz Graf hinter dem Kalvarienberg verkauft 2 Stück fette Schweine. — Adam Weiß in der Leichgasse verkauft Kofe am Stock. — Johann Strumberger in der Kleinen Postgasse verkauft eine fette Schwein. —



### Eisenbahnfahrordnung.

Giltig von 1. Oktober 1908.

**Von Zombor nach Baja** Um 6 Uhr 45 M. in der Frühe 12 Uhr 57 Nachmittags und 4 Uhr 23 Minuten Nachmittags.

**Von Zombor nach Ujvidek.** (Neufahrt). Um 3 Uhr 10 Minuten und 6 Uhr 51 M. in der Frühe und 3 Uhr 46 M. Nachmittags.

**Von Ujvidek nach Zombor.** Um 2 Uhr 07 M. und 7 Uhr 51 Minuten in der Frühe und 1 Uhr 55 M. Nachmittags.

**Von Baja nach Zombor.** Um 4 Uhr und 7 Uhr 22 M. Morgens und 1 Uhr 15 M. Nachmittags.

**Von Baja nach Szabadka.** Um 5 Uhr 51 M. und 10 Uhr 05 M. Vormittags, 3 Uhr 28 Nachm. u. 7 Uhr 18 M. Abends.

**Von Szeged nach Zombor.** Um

3 Uhr 05 M. 7 Uhr 48 M. in der Frühe 11 Uhr 30 M. Vormittags und 4 Uhr 55 M. Nachmittags.

**Von Zombor nach Szeged.** 3 Uhr 39 M. in der Frühe um 11 Uhr 30 M. Vormittags, 4 Uhr 25 M. Nachmittags und 8 Uhr 56 M. Abends.

**Von Szabadka nach Baja.** Um 4 Uhr 33 M. in der Frühe, 10 Uhr 32 M. Vormittags, 1 Uhr 57 M. Nachmittags und 7 Uhr 05 M. Abends.

**Von Obecse nach Szabadka.** Um 4 Uhr 40 M. 7 Uhr 20 M. und in der Frühe und 11 Uhr 45 M. Vormittags.

**Von Obecse nach Ujvidek.** Um 3 Uhr 20 M. in der Frühe, 9 Uhr 45 M. Vormittags und 3 Uhr 45 M. Nachmittags.

**Von Ujvidek nach Obecse.** Um 4 Uhr in der Frühe, 9 Uhr 15 M. Vormittags und 4 Uhr 57 M. Nachmittags

**Von Rignica über Bacsalmás nach Riskun-Halas.** Um 2 Uhr 35 M. in der Frühe, 9 Uhr 40 M. Vorm. und 6 Uhr 45 M. Nachmittags.

**Von Riskun-Halas über Bacsalmás nach Rignica.** Um 3 Uhr 50. in der Frühe, 12 Uhr 27 M. Vormittags und 6 Uhr 22 M. Abends.

**Von Zenta nach Szeged-Rokus.** Um 6 Uhr 30 M. in der Frühe, 3 Uhr 30 M. Nachmittags.

**Von Szeged nach Zenta.** Um 4 Uhr 20 M. in der Frühe und 1 Uhr 35 M. Nachmittags.

**Von Ujvidek über Baskapu nach Titel.** Um gr 6 Uhr 54 M. Morgens u. 5 Uhr 25 M. Nachmittags. **Von Titel nach Ujvidek (Neufahrt).** Um 3 Uhr 32 M. in der Frühe und 1 Uhr 15 M. Nachm.

**Von Palanka nach Hegyes-Feketehegy.** Um 2 Uhr in der Frühe 8 Uhr 18 M. Vormittags und 2 Uhr 35 M. Nachmittags.

**Von Hegyes-Feketehegy nach Palanka.** Um 7 Uhr 10 M. in der Frühe 3 Uhr 03 M. Nachmittags und 7 Uhr 47 Minuten Abends.

**(Ha egy asszony)** Schicht „szarvas“ jegyü szappánával mos s mellette egy más asszony közönséges, kemény és nehezen „szarvas“ jegyü szappánát használja. Egy év múlva a másik asszony lesz előbb kész a fehérműjével, mert a könnyen oldódó „szappan“ kiméli a fehérműt és a színeket nem támadja meg.

**(A siker titka)** — Adandó sikerre csak az számíthat, aki valósá-

gos szükségletet elégíti ki. A modern fehérnemű tisztítása mind inkább bajosabbá vált, mert egyrészt a por és a városok kigőzölgései, a gyári füst és korom a tisztítatlanságot folyvást növelték, míg a mind inkább szokásosabbá váló finom gyapotszövet a vegyi fehérítés és az erős dörzsölés által, mi az ósdi faggyúszappannal való mosás szükségével, tétetett tönkre. És jött a „Schichtszappan“ feltalálása, épen jókor. E szappan majdnem minden erőmegfeszítés nélkül oldja szennyet és tisztítja a fehérneműt alaposan, anélkül, hogy annak szálait megtámadná. De oly sikeres, a mely párját ritkítja. A „Schichtszappanművek“ jelenleg a legnagyobbak az egész európai kontinensen.

(**Olcsó szappan**) sak a jól tiszta szappan. A legjobb a „Schicht“ cég „szarvas“ jegyű szappana, s ennél fogva a legolcsóbb is. Most mikor a drágaság korszakát éljük, különösen kellene a háziasszonyoknak arra ügyelniük, hogy jó, tiszta szappant kapjanak, különben még egyszer annyit használnak el és tönkreteszik fehérneműjüket. Schicht „szarvas“ jegyű szappánával való kétszeri bedörzsölés fehér közönséges szappannal való kétszeri bedörzsölésnek Schicht „szarvas“ jegyű szappantisztaságáért 25 000 koronával kezeskedik. Valódi csak a „Schicht“ névvel

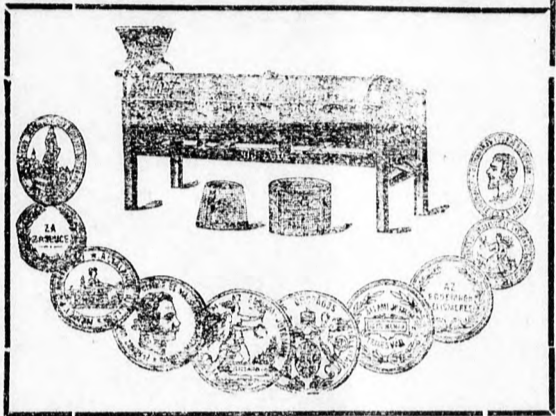
„**Szarvas**“ jegyű „**Schicht**“ gyorsan terjed nagy területeken, áthatja a szövetet és ennél fogva gyorsan és alaposan tisztít, anélkül hogy a kezeket vagy a fehérneműt megtámadná: mert amilyen hathatós a tisztító ereje olyan enyhe a hatása.

(**A hamisításról**) Korunk haladásait, sajnos, nyomon követi a ravasz hamisítások minden neme. A városokba hamisított élelmiszerek, a vidékre hamisított ipari termékek kerülnek. Ujabbdó őt a az ismert „szarvas“ jegyű szappan lett áldozatává a legkülönbözőbb utánzásoknak. Ez amaga nemében egyedüli szappan tudvalevőleg az ugró szarvast visel védjegyként. És ime felbukkan minden lehető ugró állat, szarvak al vagy azok nélkül, csak valamelyest hasonlítson a „Schichtszappan“ szarvasához. Ügyeljünk tehát szappanbevásárlásainknál jól a „szarvas“ védjegyre.



Mielőtt  
személy-, jelzalog- v. építési  
**KÖLCSÖN**

iránt intézkednék  
kérjen díjtalanul prospektust.  
**MELLER EGYED** Budapest  
IX., Lónyai-utca 7. szám.  
Telefon-Interurban 46-31.



**Jakob Hetzel's Söhne**  
**Trieur-Erzeuger Uj-Sóvá B. B.**

Empfehlen ihr vielfach erprobt und prämiertes Erzeugniss in Samen-Trieure. Preisliste gratis und franco.



**Billige Preussische  
Salonkohlen.**

Gastwirt Franz Ehrenberger verkauft Preussische Salonkohlen zu dem billigen Preise von 5 Kronen 40 Heller per Meterzentner.



Mielőtt személy v. jelzalog  
**Pénzkölcsönért**

bárhova fordulna, kérjen  
díjmentesen tájékoztatót  
**Meller L. Egyed**

cégtől Budapest IX. Lónyai u. 7 s  
Telefon-Interurban 46-31



**Szőlővessző!**

A világhírű „DELAWARE“ adja  
a legjobb bort!  
Oltani, permetezni nem kell!  
a szőlővessző kincse

a phylloxera-ak ellenét áll!

Alá írását és árjegyzéket ingyen  
küldünk bárkinek.

**Szőlőoltványok mérsékelt  
áron kaphatók!**

Nagymennyiségű sima és gyö-  
keres Delaware vessző eladás.  
Czím:

**Szigyártó és Takács**

szőlőtelep-tulajdonosok  
Központi iroda: **FELŐ-SEGESD**  
Somogy megye



Tisztasága **30.000** koronával  
szavatoltatik.



**A konyhában és házban**

mindent, ami egyáltalában mosható és tisztítható, csakis

**Schicht szarvasszapparával**

tisztítsunk. E szappan ávtizedeken át folytatott beható és lelkiismeretes tanulmányozásnak eredménye. Mosóereje rendkívül, szavatolt tiszta és ment minden káros keveréktől. Gond nélkül használható tehát minden tisztítási célra, még ott is, hol közönséges szappan felmondja a szolgálatot vagy különös gondosság szükségeltetik.



A mosás akár a táncz,  
Fáradtságba nem kerül,  
Schicht szappant ha használsz,  
Még szíved is örül.



**Schicht szarvasszappana**  
csodálatos, hathatós tisztítóerejét saját szerű előállításának és a legjobb nyersanyagok leggondosabb kiválasztásának köszöni.

**Schicht szarvasszappana**  
kíméli a kezeket és a fehérmézt!  
Megtakarít fáradságot és vesződséget  
kíméli ennél fogva az egészséget!  
Megtakarít pénzt, időt és munkát!  
Tisztasága **30.000** koronával  
szavatoltatik.

## Hausverkauf.

Wegen Übersiedlung nach Amerika verkaufe ich mein Haus preiswürdig.

In demselben befindet sich ein gutgehendes Gasthaus und eine Schlosserwerkstätte. Nach dieser bekomme ich von Neujahr an 500 Gulden an Hausmiete. Mein Haus befindet sich im Mittelpunkt der Stadt besteht aus 7 Zimmern, einem grossen gemauerten Keller. Käufer, die nicht bereuen werden den Ankauf wollen sich gefl. an mich wenden.

**Rudolf Sighart**

Esseg — Festung.

Kirchenplatz Nr. 4. (Slavonien.)



**CLAYTON & SHUTTLEWORTH**  
Budapest, Váci-körút 68.

által a legjutányosabb árak mellett ajánlatnak:

**Locomobil és gőzcséplőgépek,**

szalmakazalozók, járgány-cséplőgépek, lóhere-cséplő, tisztító-rosták, konkolyozók, kaszáló- és aratógépek, szénagyűjtők, boronák, sorvetőgépek, Planet Jr. kapálók, szecskavágók, répvágók, kukoriczamorzsolók, darálók, őrlőmalmok, egytetemes acél-ekék, 2- és 3-vasu ekék és minden egyéb gazdasági gépek.



## Holzverkauf!

Franz Ehrenberger in der Zomborer-Strasse hat im Holzdepo neben seinem Gasthause

**schönes, und aus bester Qualität**

mit guter Schlichtung

**trockenes Hartholz um 28 Kronen**

pr. Klafter zu verkaufen.

**Szőlőoltvány, amerikai és hazai  
vesszőeladási hirdetemény.**

Anagyméltóságú Földmívelésügyi Minis-  
ter 609000 1898. számú szokvány-  
rendelete szerint  
válogatott első osztályú sima és gyökeres  
**Ripária-Portalis, Rupestris-Monticola  
és Vitis-Solonis**

amerikai vadvessző, valamint ugyanily alanyokra  
nemesített, fenti rendeletnek mindonben megfe-  
lelő a legkiválóbb bor és csemege fajú  
**gyökeres fás és zöldsültványok**  
gyszintén hazai sima és gyökeres vesszők  
elölnek nálunk ezen évben nagymennyiségben  
eladásra.

**Badacsonyvidéki Szőlőtelep  
kezelősége,  
Tapolca, (a Balaton mellett).**

**Weingarten-Verkauf.**

Ich verkaufe meinen mit Edel-  
und Sortentrauben angelegten  
Weingarten

Witwe Theodor Ratan

**HIRDETÉSEK**

jutányos árban fölvetetnek a  
kiadó hivatalban

**MIELŐTT**

**Nyomtatványt,**

vagy

**Könyvkötészeti munkát**

**= rendel =**

**KÉRJEN**

**Könyvnyomdánkban**

**árjegyzéket.**

**Élet, tűz, baleset és  
jégbiztosítások.**

Van szerencsénk a tisztelt gépvásárló  
közönséget értesíteni, hogy a

**Frost & Wood  
amerikai cég**

**kévekötő és marokrakó  
arató és fűkaszaló gépeknek  
a vezérképviselőjét,**

melyek első rendűek az egész vilá-  
gon az apatini járási kerületre át-  
vettük.

Atvettük továbbá az Első magyar  
gazdasági gyár Budapesten vezér-  
képviselő is.

**Géplő, vető, szántó, szecskavágók,  
kukoricamorzsológépek és  
malomberendezésekre.**

Felvilágosítással a legnagyobb  
készséggel szolgálunk és kölcsönöket  
a gépek berendezéséhez jutányosan  
folyósítunk.

**az apatini járási ált. tkp.  
a Triesti Generali főügynöksége.**

**Leben, Feuer, Unfall  
und Hagelversicherungen.**

Wir beehren uns das Maschinen  
kaufende Publikum zu verständigen,  
dass wir die Hauptvertretung der  
amerikanischen Firma

**Frost & Wood**

**Erntemähmaschinen, Garbenbinder, u  
Grasmähmaschinen,**  
deren Erzeugnisse bekanntlich

**prima Waren**  
sind, für den Apatiner Bezirk über-  
nommen haben.

Wir haben ferner auch die Haupt-  
vertretung der Ersten ungarischen  
landwirtschaftlichen Fabrik. Und zu  
besorgen wir den Kauf von

**Dresch-, Anbau- und Säemaschinen,  
Pflüge, Häckselschneider,  
Maisrebler und**

**Mühleinrichtungsgegenstände.**

Mit näherer Aufklärung dienen wir  
bereitwilligst und verschaffen zur An-  
schaffung von den erwähnten Ma-  
schinen billigen Credit.

**Die Apatiner Allg. Bezirks-Spark.**  
als Hauptagentschaft der Triester Generali.

# Josef Szavadill

**Buchdruckerei und Papierhandlung**

==== **APATIN.** ====

In eigenen Hause.

Neben dem Postgebäude.

Meine Buchdruckerei übernimmt zur Anfertigung alle **Buchdruckerarbeiten** in allen erdenklichen Sprachen und werden die schönsten u. billigsten

**Arbeiten** erzeugt, und zwar:

Trauerparten, Visit-, Adress-, Verlobungs- und Trauungskarten Ball-Einladungen, Tanzordnungen, Speisen- und Weintarife, Etiquetten

**Notas, Rechnungen und Facturas, Circuläre, Wechsel.**

Quittungen, Anweisungen, Actien und Coupons, Cataloge, Diplome,

**Preiskourante und Tabellen aller Art,**

den Druck ganzer Werke, Broschüren, Plakate u. s. w.

**Grosses Lager in Geschäfts-, Bilder, Poesie-Bücher**

sowie Ansichtskarten-Albume.

Halte stets am Lager alle **Drucksorten**

für **Aemter, Gemeinden, Schulen, Notariate, Advokate und Private etc.**

Meine Buchdruckerei ist mit den modernsten Schriftmaterial und aller möglichsten Maschinen ausgestattet, so dass ich jede Arbeit **schnell u.**

**auf das Geschmackvollste** staunend **billig** anfertigen kann. Für Vereine

und Aemer liefere ich auf halbjährige Rechnung ohne den Preis der

Arbeiten aufzuschlagen.

**Gebet- und Gesang-Bücher**

von 50 Heller bis 10 Kronen per Stück.

Im Verlage ist die

**„Bácskaer Zeitung“**

samt „dem Illustrierten Sonntagsblatt“ und kostet;

|                         |          |                         |             |
|-------------------------|----------|-------------------------|-------------|
| Ganzjährig . . . . .    | 6 Kronen | Umgebung ganzjährig     | 6.50 Kronen |
| Halbjährig . . . . .    | 3 „      | Halbjährig . . . . .    | 3.50 „      |
| Vierteljährig . . . . . | 1.50 „   | Vierteljährig . . . . . | 2.— „       |

Einzelnummer 20 Heller

Erscheint jeden Sonntag Vormittag.

## Auf falschem Wege.

Novelle von Elisabeth Gredtke.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie trat im Salon vor den Spiegel und sah sich lange ruhig und prüfend an. Endlich lachte sie vergnügt und nickte ihrem Spiegelbild zu. Ja, sie war schön, und das Kleid stand ihr „füß“. Das schmale Gesicht mit den dunklen Augen und dem reizenden kleinen Mund hatte frische Farben, die Nase hatte gerade keine klassische Form, aber sie störte auch nicht. Das schwarze Haar fiel in natürlichen Locken in die Stirn, und die feine, zierliche Figur sah in dem duftigen weißen Kleid mädchenhaft zart aus. Ja, sie war schön, und ihrer Schönheit verdankte sie alles, was sie bis jetzt erreicht hatte. Nach der Einsegnung, nachdem sie durch Dllings Liebe und Fürsorge eine schöne, heitere Kindheit verlebt hatte, war sie in ein reiches, vornehmes Haus als Kinderfräulein gekommen. Mit ihrem schnellen Auffassungsvermögen sah sie ihrer Herrschaft bald die feinen Umgangsformen ab und lernte bei den Schularbeiten ihrer Zöglinge, die sie beaufsichtigen sollte, selbst mit. Als sie dann einmal kurze Zeit auf Ferien zu Dlling nach Hause kam, lernte der reiche Kaufmann Wohlert sie kennen und verliebte sich sofort in sie. Sie sagte auch gleich ja, als er um sie anhielt, trotzdem er sehr viel älter war als sie. Frau werden, reich sein, sich schöne Kleider kaufen können, das schien ihr wundervoll, und Wohlert war so gut, erfüllte ihr jeden Wunsch, den er ihr an den Augen ablesen konnte, hielt sie wie eine Prinzessin und war nett gegen ihr Dlling. Sie nahm es alles lachend und sorglos hin wie ein Kind und kam sich manchmal selbst vor wie eine Prinzessin, die mit einem Lächeln und einer übermütigen Laune beglückt kam. Im zweiten Jahre ihrer Ehe starb Wohlert ganz plötzlich und hinterließ ihr sein Geschäft und sein ganzes beträchtliches Vermögen. Sie verkaufte nun das Haus und Geschäft und zog mit Dlling nach Berlin, und als das Trauerjahr abgelaufen war, knüpfte sie viele Bekanntschaften an und stürzte sich mit der ganzen naiven Lebensfreude, die ihr eigen war, in den Strudel der Geselligkeit. Sie wollte noch einmal heiraten, das war der Kernpunkt all ihrer Gedanken, und zwar wollte sie einen hübschen, jungen, vornehmen Mann haben. Sie fühlte jetzt doch, daß ihre Ehe mit Wohlert ihr auf die Dauer kein Glück gegeben hätte. Der alte, ernste Mann und sie, das junge, lebensprühende Geschöpf. Wie ein Schreck überfiel es sie manchmal, wenn sie daran dachte, wie es geworden wäre, wenn Wohlert länger gelebt hätte. Nein, jetzt wollte sie es anders haben. Jugend, Leben, Glück — ach ja, Glück! Sie bog den Kopf zurück und schloß sehnsüchtig die Augen. Glück — jubelndes, namenloses, wundervolles Glück wollte sie haben!

Den Baron hatte sie verschmerzt; sie hatte ihn auch nicht wiedergesehen seit jenem Abend. Ein paar Tage hatte sie noch an ihn gedacht, aber jetzt war ein neuer Stern an ihrem Horizont aufgetaucht — Architekt Markner. Er gefiel ihr viel besser als der Baron und huldigte ihr in so unverkennbarer Weise, daß sie über seine Absichten in keinem Zweifel bleiben konnte.

Jetzt hörte sie draußen Stimmen. Ob er es war? Sie ging in die Nähe der Tür und lauschte. Nein, das war der Baß des Kommerzienrats, und nun ertönten auch Damenstimmen. Sie zwifte noch einmal vor dem Spiegel ihr Haar zurecht und ging

dann mit ihrem bezauberndsten Lächeln der Kommerzienrätin entgegen, die eben als erste in den Salon trat.

Die anderen Gäste folgten bald. Fast als letzter kam Markner. Sie hatte schon fortwährend nach der Tür gesehen und der Unterhaltung ihrer Gäste nur ein halbes Interesse geschenkt. Nun kam ein ruhiges Gefühl über sie: er war da. Sie tat, als hätte sie sein Eintreten nicht bemerkt; es war so nett, sich von ihm suchen zu lassen. Er stand dann auch auf einmal vor ihr, sah ihr mit einem tiefen Blick in die Augen und küßte ihr langsam die Hand.

Er war eine gute Salonerscheinung, mehr elegant als vornehm allerdings, aber für diese feinen Unterschiede hatte Sie keinen Blick. Sie sah in ihm nur den feinen Kavaliere, der ihr zarte Huldigungen erwies und ihre Nähe suchte. Auf einem Basar, bei dem sie am Büfett tätig gewesen, war er ihr von seiner Tante, einer Frau Rehbörn, vorgestellt worden. Er blieb den ganzen Abend an ihrer Seite, kam am nächsten Tage wieder und machte ihr am folgenden Sonntag seine Aufwartung. Frau Rehbörn mußte Berlin leider gleich nach dem Basar verlassen, um sich auf ihr Rittergut im Westen Deutschlands zu begeben. Sie bedauerte das sehr, sie hätte sich der lebenswürdigen Dame gern näher angeschlossen. Das ging ja nun leider nicht — dafür mußte sie mit dem Reffen fürlieb nehmen!

Sie unterhielten sich bei Tisch brillant und vernachlässigten beide ihre anderen Nachbarn sehr. Sie hatte glänzende Augen und glühende Wangen. Sie war so glücklich, daß sie die ganze Welt hätte unarmen mögen.

Nach Tisch traf Markner mit dem Kommerzienrat Krug allein im Wohnzimmer zusammen. Der Lakonier hatte dort Zigarren und Aschbecher aufgestellt. Markner warf einen flüchtigen Blick auf die Zigarrenkisten, zog dann seine Ledertasche hervor und zündete sich eine leichte Havanna an.

„Ich bin so an meine Sorte gewöhnt, daß ich andere schwer vertrage“, sagte er. Krug nickte lächelnd und verstand: „Es geht mir ebenso“, und nahm sich auch eine von seinen eigenen Zigarren.

„Eine scharmante Dame übrigens, unsere lebenswürdige Wirtin“, meinte Markner nun, sich gegen den Tisch lehnd. „Ich habe leider noch nicht lange den Vorzug, sie zu kennen. Sie sind schon seit längerer Zeit befreundet mit ihr, nicht wahr?“

„Was man so befreundet nennt. Wir sehen uns ab und zu.“

„Ist sie schon lange Witwe?“

„Zwei bis drei Jahre.“

„Sie kannten Wohlert nicht?“

„Nein, ich hatte nicht die Ehre. Frau Wohlert ist erst als Witwe hierher gezogen.“

„So! Der verstorbene Wohlert gehörte den Industriekreisen an, wenn ich nicht irre?“

„Ich glaube wohl. Jedenfalls scheint er seine Witwe in einer ganz angenehmen Lage zurückgelassen zu haben“, meinte Krug lächelnd.

Markner räusperte sich. Endlich hatte er den Kommerzienrat da, wo er ihn haben wollte. „Hm“, machte er, „Sie haben auch keine Ahnung — ich meine — man ist ja leider gezwungen, ehe man dem Zuge seines Herzens folgt — hm — Sie werden das verstehen.“

Krug verstand das sehr gut, war aber kühl und abweisend.

„Ich habe natürlich keine Ahnung, wieviel —“

„Selbstredend. Es kommt ja auch nicht so genau darauf an.“



Kronprinz Georg von Serbien. (S. 190)



Die Cholera in St. Petersburg: In einer Ampfstation.  
Nach einer Photographie von G. S. Dulla in St. Petersburg.

Ich meinte nur, ob die Verhältnisse überhaupt so sind, wie sie scheinen. Man kann sich in der Beziehung so leicht täuschen.“

Krug mißfiel dieser hübsche Architekt plötzlich. „Ich bedaure, Ihnen darüber keine Auskunft geben zu können,“ sagte er ablehnend, tat noch einen Zug an seiner Zigarre, legte diese dann in einen Aschenbecher und wandte sich zur Tür. „Ich denke, wir müssen uns zu den Damen zurückbegeben.“

Markner folgte ihm und eroberte sich einen Platz neben Isa. Sie waren wieder sofort in einer angeregten Unterhaltung, während sich die übrigen alle ziemlich langweilten und infolgedessen früh aufbrachen. Markner mußte sich natürlich anschließen, aber er verabredete zum Schluß noch mit Isa und Krugs einen Theaterbesuch an einem der nächsten Tage.

Als alle Gäste fort waren, suchte Isa ihr Dlling. Sie fand sie in der Speisekammer, wo sie die Reste verwahrte und zwischen durch aus einer Kompottschüssel eingemachte Pfirsiche aß. Die Kochfrau war schon fort, der Lohndiener zog sich eben an, und das kleine Dienstmädchen zählte irgendwo im Hintergrund die erhaltenen Trinkgelder.

Isa und Dlling begaben sich nach vorn. Die alte Frau mußte sich im Salon aufs Sofa setzen, und Isa erzählte ihr von allem. Dlling hatte auch allerlei erlebt, womit sie jetzt wichtig herauskam. Die Kochfrau hatte sich lobend geäußert, daß sie so viel Butter zum Kochen bekäme, als sie brauchte. Der Lohndiener hatte Dlling gefragt, ob sie die Wirtschaftlerin von der gnädigen Frau sei. Natürlich hatte sie ja gesagt, und da hatte er ihr erzählt, der Herr, der rechts von der gnädigen Frau säße, der mache so verliebte Augen, da würde es gewiß bald eine Verlobung geben.

Isa lächelte verächtlich und errötete etwas. „Hast du ihn gesehen?“ fragte sie.

Dlling nickte. „Ja, wie ihr beim Braten wart.“

„Na — hat er dir gefallen?“

„Er ist hübsch.“

Isa merkte nicht, daß Dllings Antwort etwas ausweichend war. Sie fiel ihr plötzlich stürmisch um den Hals und rief: „Nicht wahr? Ach, Dlling, zu hübsch ist er! Und so nett! Nein, du glaubst nicht, wie nett!“

Dlling antwortete nicht, sondern seufzte nur leise. Ihr hatte Markner nicht besonders gefallen. Sie hätte selbst nicht sagen können, aus welchem Grunde. Und sie war ja auch eine viel zu unbedeutende alte Frau, als daß ihre Meinung da irgendwie von Wichtigkeit gewesen wäre.

An dem Theaterabend begleitete Markner Isa nach Hause. Krugs waren gleich in ihrem Wagen fortgefahren, weil sie noch eine Gesellschaft besuchen wollten. Isa hatte sich nach einer Droschke umgesehen, aber da das Wetter sehr schön war, ließ sie sich über-

leidenhaftlicher Blick in seine Augen, und er machte eine Bewegung, als wollte er sie an sich reißen und küssen. Sie wich unwillkürlich erschrocken zurück, und da besann er sich, schloß ihr die Tür auf und zog nur ihre Hand zwei, dreimal an die Lippen. „Also morgen um zwölf bei Schulte?“ fragte er in bittendem Ton.

Sie nickte befangen.

Während sie nun in der Tür verschwand, von innen abschloß und die Treppe hinaufstieg, blieb er noch einen Augenblick stehen, grub die Zähne in die Unterlippe und machte ein sehr unzufriedenes Gesicht. Er hatte diesen Abend schlecht ausgenutzt, fand er. Na, morgen wollte er klüger sein! Nun steckte er sich eine Zigarre an und ging langsam davon. (Fortsetzung folgt.)

### Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

**Unjere Bilder.** — Kronprinz Georg von Serbien, der durch sein Benehmen schon wiederholt unliebsames Aufsehen erregte und jüngst durch seine Kriegshexereien gegen Österreich-Ungarn wieder von sich reden machte, ist am 9. September 1887 in Njeka in Montenegro als ältester Sohn des Königs Peter I. Karageorgiewitsch geboren, wurde im Infanteriecorps zu St. Petersburg erzogen und ist gegenwärtig Leutnant im 18. serbischen Infanterieregiment, das seinen Namen trägt. Sein unbändiges, jähzorniges Temperament, das sich über alle Schranken hinwegsetzt, selbst seinem Vater gegenüber hervordrückt und ihn zu nicht nur tollen, sondern auch rohen Streichen verleitet, erfüllt alle, die es mit dem serbischen Königshause wohlmeinend, mit Besorgnis. Andererseits lobt man seine Geradheit, seinen soldatischen Geist und seinen Mut. — Die Cholera, die im Beginn des Herbstes in St. Petersburg plötzlich größere Verbreitung gewann und seinen geringen Schrecken erzeugte, ist glücklicherweise beim Eintreten kälterer Witterung wieder erloschen. Man war in der russischen Hauptstadt auf den schlimmsten Gast keineswegs vorbereitet, es fehlte anfangs an allen, an Ärzten, Pflegepersonal, Betten, aber bald raffte sich die Regierung und Stadtverwaltung auf, die Schulhäuser wurden in Krankenhäuser umgewandelt, außerdem eine Anzahl Choleraarabacken errichtet, in den übelsten Stadtteilen große Reinigung gehalten, und so gelang es, der



Freiherr Jörn v. Bulach,  
der neue Staatssekretär für Glatz-Lothringen. (E. 91)

reden, den nicht zu weiten Weg zu Fuß zurückzulegen.

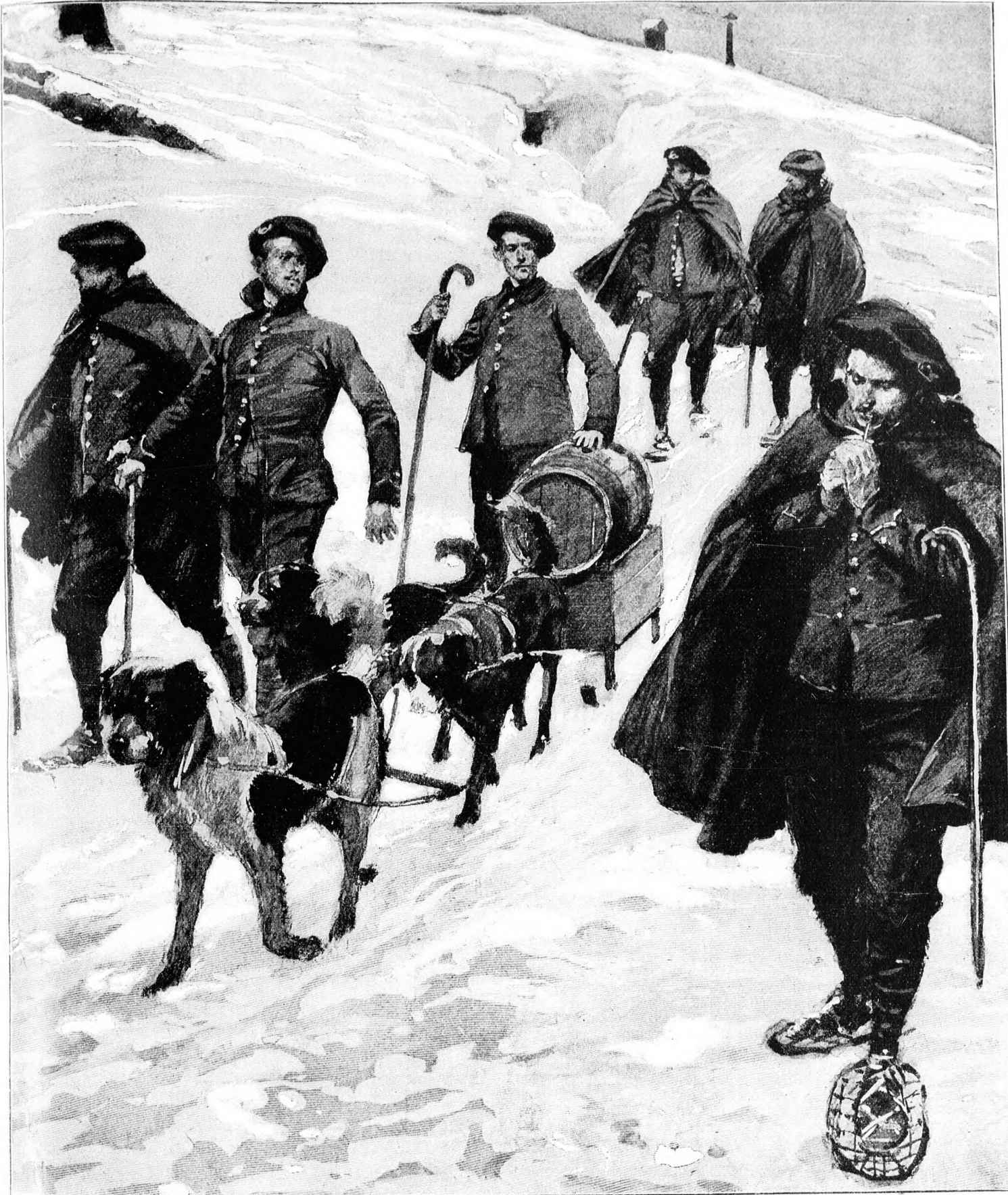
Nun gingen sie nebeneinander her. Isa sprach lebhaft. Sie wollte jetzt den Faden der Unterhaltung in der Hand behalten, denn sie fühlte sich doch befangen in seiner Gegenwart. Markner hörte ihr lebenswürdig zu und warf ab und zu eine Bemerkung ein. Aber bei jeder Laterne suchte sein Blick ihr feines Gesicht, das von den Spitzen ihres Kopfstüches umrahmt war, und sein Ohr achtete immer auf das leise Klauschen ihres Kleides unter dem Pelzmantel.

Als sie endlich vor ihrer Haustür stehen blieb und von irgendwoher ein Licht auf ihr süßes, etwas erregtes Gesicht fiel, trat ein

Seuche sch...  
denen ma...  
vor der S...  
Anlaß, da...

noch Kar...  
1870 71...  
am 8. 7...  
wirtscha...  
fürstlic...  
in den H...

Seuche schnell Einhalt zu tun. Die Errichtung von Impfstationen, in denen man den Versuch machte, gefährdete Personen durch Schutzimpfungen vor der Krankheit zu bewahren, gaben im niederen Volke zu den Gerüchten Anlaß, daß die Ärzte die eigentlichen Verbreiter der Seuche seien, was zu verschiedenen Ausschreitungen führte. — Der neue Staatssekretär für Elsaß-Lothringen, Freiherr von Bülach, entstammt einer alteingesessenen Adelsfamilie des Elsaß. Es ist das erste Mal, daß ein Sohn der Reichslande das ausschlaggebende Amt eines Staatssekretärs bekleidet. Sein Vater war



Verproviantierungszug der französischen Alpenjäger während des Winters.

noch Kammerherr Napoleons III., und er selbst focht noch im Krieg von 1870/71 als Leutnant der Mobilgarde gegen Deutschland. Geboren wurde er am 8. Februar 1851. Nachdem er die Universität Straßburg und die landwirtschaftliche Akademie in Hohenheim besucht hatte, kam er 1878 in den Bezirkstag von Unterelsaß, sodann in den Landesauschuß und von 1881 bis 1898 in den Reichstag, wo er sich zuletzt der konservativen Partei anschloß. Seinen

Wohnsitz hatte er auf dem Gut Ditzhausen im Kreis Erstein, das er selbst bewirtschaftete. Im Jahr 1895 wurde er zum Unterstaatssekretär im Ministerium für Landwirtschaft, und 1908 zum Schloßhauptmann der wiederhergestellten Hohkönigsburg ernannt.

Verproviantierung einer französischen Alpenjägertruppe im Winter. (Mit Bild.) — Eine vortreffliche Truppe sind die französischen Alpenjäger,

die im Jahre 1887 errichtet wurden, um in einem etwaigen Gebirgskrieg das Gegengewicht gegen die italienischen Alpenjäger zu bilden. Mit ihren blauen Vastemützen, der dunkelblauen Bluse mit Klappfragen, Hosen von gleicher Farbe, Bergschuhen und Tuchgamaschen, wozu noch ein Umhang mit Kapuze und ein Bergstock kommen, machen sie einen von den übrigen französischen Heeresstellen ganz abweichenden Eindruck. Gewöhnlich im Mai verlassen sie ihre Garnisonen, die am Fuße der Alpen liegen, um im Hochgebirge zu manövrieren. Gegen Ende des Sommers rückt die Truppe wieder in die Garnisonen ein. Nur ein kleiner Teil überwintert in den Bergforts. Der Dienst ist hier höchst eintönig. Eine willkommene Abwechslung ist es daher stets, wenn ein Verproviantierungszug mit frischem Fleisch, Brot und Wein aus dem Tal heraufkommt.

**Fürst Bismarck und die Semmeringbahn.** — Wenig bekannt ist es, daß die Semmeringbahn, die vor einigen Jahren die Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens beging, beinahe dem Fürsten Bismarck das Leben gekostet hätte. Moritz Busch läßt den Fürsten darüber folgendes erzählen:

„Auch sonst bin ich noch ein paarmal in Lebensgefahr gewesen. Zum Beispiel, als die Semmeringbahn noch nicht fertig war — ich glaube, es war 1852 — da ging ich mit einer Gesellschaft durch einen von den Tunneln oben. Ich erinnere mich, Graf Rinsky war dabei, etwas älter als ich, mit gelockten Haaren. Es war ganz finster. Ich ging den anderen mit einer Laterne voran. Nun zog sich da quer über den Boden eine Spalte hin, die war wohl fünfzig Fuß tief und etwa anderthalbmal so breit wie ein Tisch. Darüber hatten sie ein Brett gelegt, welches zu beiden Seiten Leisten hatte, damit die Karren nicht abrutschten. Dieses Brett mußte morisch sein; denn wie ich in der Mitte bin, bricht es ein, und ich fahre hinunter, bleibe aber, da ich unwillkürlich die Arme ausgebreitet hatte, an den Leisten hängen. Die hinter mir kamen, dachten nun — die Laterne war mir nämlich entfallen und erloschen — ich wäre hinabgestürzt und waren nicht wenig erschaut, als sie besorgt riefen: „Leben Sie noch?“ und statt von tief unten her von oben die Antwort erhielten: „Ja, hier bin ich.“ Ich hatte mich inzwischen auch mit den Beinen angeklammert und fragte, ob ich zurück oder hinüber sollte. Der Führer meinte, es wäre besser, hinüber, und so arbeitete ich mich denn dahin. Der Arbeiter, der uns begleitete, zündete ein Licht an, suchte ein anderes Brett und brachte so die Gesellschaft nach. Hernach, als wir aus dem Tunnel heraus waren, fuhren wir in einem niedrigen Karren tausend die Bahn hinab. Wir hatten dicke Stöcke, um zu hemmen, und taten es auch, wenn es um die Kurven ging. Bei der stärksten brachten wir es nur mit großer Mühe fertig, daß der Karren nicht aus dem Geleise geriet und in einen der beiden Abgründe fiel, die da waren. In den ganz tiefen konnten wir freilich nicht hinunterfahren, aber in den anderen ging's auch gegen sechzig Fuß hinab.“

**Wie viel Wasser enthält eine Wolke?** — Die Lösung dieser Frage hat die nachgelehrten verschiedentlich beschäftigt. Im Jahre 1851 versuchte der bekannte deutsche Forschungsreisende Hermann Schlagintweit als erster auf der Höhe des Monte Rosa den Wassergehalt eines Nebels zu messen, und er fand, daß ein Kubikmeter des Nebels durchschnittlich 2 3/4 Gramm Wasser in flüssigem Zustande enthielt. Später wurden ähnliche Versuche von Fugger in Salzburg und von Perntner in Innsbruck gemacht; ihre Ergebnisse waren aber ohne Zweifel ungenau, indem sie die Menge des in der Nebelwolke enthaltenen Wassers zu niedrig angaben. Das Verfahren der Messung bestand darin, daß sie eine bestimmte Menge der nebelhaltigen Luft durch eine Reihe von Flaschen streichen ließen, die mit Chlorcalcium gefüllt waren. Da dieser Stoff die Eigenschaft besitzt, die Feuchtigkeit aus der Luft aufzunehmen, so mußte man erwarten, aus seiner Gewichtszunahme den Feuchtigkeitsgehalt der fraglichen Luftmenge feststellen zu können. Später hat der Forscher Conrad jenes Verfahren durch ein zuverlässigeres ersetzt. Er wählte das einfache Mittel, die nebelhaltige Luft in einen weiten Behälter eindringen zu lassen oder in eine Glasglocke einzusperrern. In dieses Gefäß wurde dann wieder Chlorcalcium hineingebracht und dessen Gewichtsveränderung gemessen. Die Ergebnisse zeigen, daß, wie sich erwarten ließ, der Wassergehalt einer Nebelwolke um so größer ist, je dicker sie ist, oder mit anderen Worten, je weniger weit man sehen kann. So hatte eine Nebelwolke, bei der man nur 25 Schritte weit zu sehen vermochte, einen Wassergehalt von fast 4 1/2 Gramm auf den Kubikmeter, eine solche, in der man 30 bis 40 Schritte weit sehen konnte, etwas über 3 Gramm Wasser; eine solche endlich, bei der man bis zu 70 Schritten zu sehen vermochte, enthielt nicht einmal ganz 1 Gramm Wasser in jedem Kubikmeter. Der Wassergehalt der Nebelwolke ist danach recht verschieden, und er wird jedenfalls noch über 4 1/2 Gramm hinausgehen können, da Nebelwolken nicht selten sind, in denen man kaum 10 Schritte weit sehen kann.

**Humor im Gerichtssaal.** — Daß der bekannte frühere Abgeordnete Mundel als Verteidiger durch Wit und Humor viel erreichte, beweist folgende kleine Geschichte, die er selbst gern zu erzählen pflegte.

Im Beginn seiner Amtstätigkeit hatte er einmal einen Knaben zu verteidigen, der sich öfters den törichten Scherz erlaubt hatte, einem Schutzmann zuzurufen: „Adjé, August!“ Der Schutzmann hatte schließlich den mutwilligen Übeltäter ergriffen, und eine Anklage wegen Beamtenebeleidigung sollte das Verbrechen jähnen. Am Tatbestande war nicht zu rütteln, und deshalb beschränkte Mundel seine Verteidigungsrede auf folgende Ausführungen: „Die landläufige Ansicht, daß in der Rede, August oder Berlinerisch gesprochen August etwas Beleidigendes liege, ist gänzlich unzutreffend. Wenn beispielsweise der Herr Vorsitzende nach Verkündung der Freisprechung meines Klienten mir zurief: „Adjé, August!“ so würde ich weit davon entfernt sein, hierin eine Beleidigung zu erblicken, ich würde vielmehr einen Ausdruck mich ehrender Vertraulichkeit darin sehen.“

Die Richter, denen bekannt war, daß Mundel mit Vornamen „August“ hieß, zogen sich, nur mit Mühe ihren Ernst behauptend, ins Beratunngszimmer zurück. Nach wenigen Minuten erschienen sie wieder, und der Vorsitzende verkündete die Freisprechung des Angeklagten.

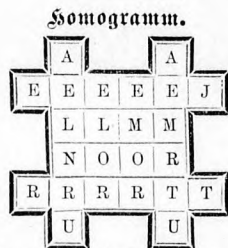
„Nun habe ich aber noch,“ sagte der Vorsitzende, „einen persönlichen Auftrag des Kollegiums an den Herrn Verteidiger zu bestellen: Adjé, August!“

Mundel machte eine tiefe Verbeugung und verließ unter dem Beifall sämtlicher Zuhörer die Verteidigerbank. [C. L.]

**Die Ragen des Kaisers.** — Im Jahre 1815 sollte das Schiff, auf welchem sich Napoleon I. als Gefangener der Engländer befand, gerade von Plymouth absegeln, als ein Späßvogel in der Stadt und Umgegend Zettel verteilen ließ, auf denen zu lesen stand, die Insel St. Helena wäre dem Kaiser und seinen Leuten unmöglich wäre, dort zu leben; die Regierung hätte deshalb, um diesem Zustande abzuhelfen, beschlossen, eine Ladung Ragen mitzuführen. Auf den Zetteln stand ferner, der Adjutant des Kaisers würde an einem bestimmten Tage in der Stadt auf dem Rathaus sein und für jede ausgewachsene Kage fünfzehn Schilling bezahlen. Die ganze Bevölkerung nahm diese Bekanntmachung ernst, und an dem bestimmten Tage wurden Tausende von Ragen auf das Rathaus gebracht. Der Bürgermeister hatte große Mühe, die Leute davon zu überzeugen, daß sie gesoppt worden waren. Dann aber gerieten sie in Wut, ließen ihre Ragen in den Straßen los, und drei Wochen lang war die Polizei voll auf damit beschäftigt, auf die hrenlosen Ragen Jagd zu machen. Mehr als viertausend Ragen wurden getötet. Der Urheber des Scherzes wurde nie entdeckt, obwohl auf seine Entdeckung eine hohe Summe ausgesetzt war. [L—n.]



Gast: Bringen Sie mir ein Beefsteak.  
 Kellner: Eine ganze oder eine halbe Portion?  
 Gast: Was kostet das Ganze?  
 Kellner: Eine Mark zwanzig Pfennig, das Halbe achtzig Pfennig.  
 Gast: Mir genügt ein Halbes, bringen Sie es mir.  
 Gast am Nebentische: — und mir die andere Hälfte für vierzig Pfennig.



Die in obiger Figur eingetragenen Buchstaben sollen so geordnet werden, daß ein Homogramm entsteht, in dem die sich entsprechenden wags- und senkrechten Reihen gleich lauten. Die Wörter nennen:

1. Ein Dichter ist's von töftlichem Humor,
  2. Als Grenzgebirge ragt es hoch empor,
  3. In Südwestropa streut's dahin als Fluß,
  4. Als edle Frucht verpfeift man's mit Genuß.
- Auflösung folgt in Nr. 49.

**Auflösungen von Nr. 47:**  
 des Silben-Rätsels: Fant, Infant, Infantin;  
 des Logogriffs: Farbe, Nabe.

**Alle Rechte vorbehalten.**

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.